

Unstillbare Sehnsüchte

Im künstlerischen Zenit: Christian Gerhaher in Neumarkt

VON UWE MITSCHING

Oper, Konzert, Lied: Christian Gerhaher ist derzeit einer der meistgefragten Sänger. Geradezu schwindelerregend liest sich in seinem aktuellen Terminplan die Folge berühmter Konzertsäle, von Opernhäusern und Festivals. Im Neumarkter Reitstadel gastierte er mit seinem Schumann-Projekt: Ausverkauft, mit Publikum aus ganz Deutschland.

Natürlich ist man versucht, „Romantik“ über Christian Gerhahers Sängerjahr 2017 zu schreiben: mit dem „Tannhäuser“-Wolfram oder der „Schönen Magelone“ von Brahms, jetzt mit dieser Schumann-Auswahl. Wenn sich denn Schumanns Schaffen überhaupt unter diesem Begriff aus der Dichtkunst präzise etikettieren ließe. Und wenn Gerhaher mit seinem Klavierbegleiter Gerold Huber nicht ganz offensichtlich vorgehabt hätte, die Unvergleichlichkeit des Komponisten unter Beweis zu stellen.

Die Reise mit Schumann von dem frühen „Liederkreis“ op. 24 an bis zu den verdämmernden „Vier Gesängen“, gar bis zur dreiteiligen „Tragödie“ als einziger Zugabe, war wie ein hermetisch geschlossener Kosmos, ein Schwärmen in Schwermut. Sicher: alles „Romantische“ (wohl eher „Biedermeierliche“) kommt hier vor: Mondschein und Nachtigallen, vergeblich Liebende und klotzige Müllersknechte, auch der Lindenbaum.

Aber dieses ganze biedermeierliche Spielzeug in seinen verräterisch putzigen Verkleinerungen bekommt bei Gerhaher die Gewalt poetischen Ausdrucks. Schumanns oft abrupt wech-

selnder Einstellung zur Kunstform „Lied“ entsprechen die ständig wechselnden, kulissenartigen Traumbilder, die sich in dauernder Bewegung befinden: Woher komme ich, wo gehe ich hin?

Gerhaher, das ist seit Jahren oft genug gerühmt worden und das bewährt sich auch bei diesem „Neumarkter Konzertfreunde“-Abend, hat den Höhepunkt dessen erreicht, was mit Deklamation, Artikulation, mit Stimme überhaupt im Lied zu erreichen ist: nie outriert, aber mit ergreifendem seelischen Aufschrei, mit dem Ausdruck unstillbarer Sehnsüchte und einer visionären Fantasie.

Höchste Ausdruckskraft

Gerhaher und der deckungsgleich gestimmte Huber agieren in dieser lyrischen Welt von Blumen, Hain und Aue mit höchster Ausdruckskraft bis an die Grenzen des rezitatorisch wie musikalisch überhaupt Leistbaren geradezu waghalsig (z.B. beim „Schlusslied des Narren“ nach Shakespeare). Sie entlassen die Hörer keinen Moment aus der Konzentration, Anspannung und Geschlossenheit dieser Lieder.

Sicher ein besonderer Höhepunkt sind die Lieder nach Gedichten von Nikolaus Lenau (op. 90): Der war 1850 in geistiger Umnachtung gestorben, gerade als die Schumanns von Dresden nach Düsseldorf übersiedelten – seine Verse trug Gerhaher mit einer Wahrhaftigkeit vor, die einen noch lange verfolgen sollte; genauso wie die prophetischen Worte „Nacht ist's auch mir geworden“ (Justus Kerner) oder das „Gestorben, verdorben“ der Heine-Zugabe.



Ein begnadeter Liedgestalter und Erzähler: Christian Gerhaher (rechts) mit seinem Pianisten Gerold Huber im Neumarkter Reitstadel. Foto: Fritz-Wolfgang Etzold